



Dokumentation

zur Festveranstaltung am 06.11.2017

Inhalt

Grußwort

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS NRW)

Einführung in das Thema

30 Jahre AIDS-Beratung in den Gesundheitsämtern in NRW - Wie alles begann ... bis heute ... und in Zukunft ...

Begrüßung

Karin Hoeltz, Verband der AIDS-KoordinatorInnen NRW e.V. (VAK NRW)

Festvortrag: „30 Jahre AIDS-Beratung in den Gesundheitsämtern – Wie alles begann...“

Prof. Dr. Rita Süßmuth, Bundestagspräsidentin a.D.

Fachvortrag: „Zukünftige Herausforderungen für Koordination, Prävention, Beratung und Untersuchung der AIDS-/STI-Beratungsstellen im ÖGD“

Prof. Dr. Rolf Rosenbrock, Vorsitzender des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes-Gesamtverband e.V.

Roundtable-Gespräch

Prof. Dr. Norbert H. Brockmeyer, WIR Bochum | Dr. Sandra Dybowski, MAGS NRW | Beate Guse, Gesundheitsamt Kreis Viersen | Prof. Dr. Rolf Rosenbrock Vorsitzender des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes-Gesamtverband e.V. | Lena Steverding, Gesundheitsamt Oberhausen

Kabarettprogramm

Esther Münch

Auszüge aus der Presse

Impressionen

Veranstalter:

Verband der AIDS-KoordinatorInnen NRW e.V.

Telefon: 0151 234 954 18

E-Mail: kontakt@vak-nrw.de

Internet: www.vak-nrw.de

Bildnachweise: © VAK NRW e.V.

© 2018 VAK NRW e.V.

Alle Rechte vorbehalten.

Gefördert vom

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



Grußwort



Karl-Josef Laumann

Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des
Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS NRW)

Sehr geehrte Damen und Herren,

In den letzten 30 Jahren hat HIV und AIDS viel von seinem Schrecken verloren. Dem öffentlichen Gesundheitsdienst in Nordrhein-Westfalen ist es gelungen, Teil einer hoch qualifizierten Angebotsstruktur zu werden. Die Botschaften des Öffentlichen Gesundheitsdienstes kommen bei den Menschen an. Im Bereich HIV und AIDS sowie sexuell übertragbarer Infektionen sind nicht Kontrolle und Zwang, sondern Freiwilligkeit, Anonymität und Lebensweltorientierung die zielführenden Mittel. HIV und AIDS ist keine Krankheit wie jede andere, und eine HIV-Infektion ist für die Betroffenen noch immer mit viel Angst und Scham verbunden. Sie beeinträchtigt die Lebensqualität, und Betroffene sind zum Teil Stigmatisierung, Anfeindungen und Ausgrenzung ausgesetzt.

Umso wichtiger ist es, dass Sie als Fachkräfte der Gesundheitsämter vor Ort ansprechbar sind und diejenigen beraten, die verunsichert, besorgt oder von HIV bzw. AIDS betroffen sind. Dass Ihr Angebot angenommen wird, können wir an den Zahlen sehen, die wir landesweit erheben. Sie als AIDS-Beraterinnen und -Berater im öffentlichen Gesundheitsdienst hatten im Jahr 2016 gut 50.000 Beratungskontakte. Insgesamt wurden mehr als 25.000 HIV-Tests durchgeführt, wovon zum Glück nur 186 positiv waren.

In Nordrhein-Westfalen hat sich die Zahl der Neuinfektionen auf einem relativ niedrigen Niveau stabilisiert. Ich bin überzeugt, die bürgernahe HIV- und AIDS-Beratung und die HIV-Tests in den Gesundheitsämtern haben ihren Anteil daran. Damit stehen wir bundesweit und international zwar gut dar, aber wir dürfen dennoch nicht locker lassen. Es gilt die Zahl der Neuinfektionen weiter zu senken und die Personen zu erreichen, die nicht selbstverständlich in eine Beratungsstelle gehen. Sie haben erkannt, dass wir nicht nur warten können, bis diese Menschen auf uns zukommen. Vor allem für einen ersten Kontakt ist

eine aufsuchende Arbeit sowohl im Bereich der Prävention als auch für die Beratung und Testung wichtig. Ich begrüße sehr, dass aufsuchende Arbeit inzwischen oft zum Angebotsspektrum der Gesundheitsämter gehört und wünsche mir noch mehr Engagement in diesem Bereich.

Aber nicht nur Prävention, Beratung und Tests gehören zu Ihren Aufgaben. Die Koordination, Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen ist ein wichtiger Teil Ihres Arbeitsfeldes. Das Land Nordrhein-Westfalen unterstützt die HIV- und AIDS-Beratung in den Gesundheitsämtern durch Qualifizierungsmaßnahmen und gezielt mit der Förderung der Entwicklung von landesweiten Aufklärungs- und Beratungsmaterialien, damit die Beratung auf dem aktuellsten Stand und hohem fachlichen Niveau verbleibt. Gemeinsam und aufeinander abgestimmt können wir Ressourcen wirksamer einsetzen und zugleich das Angebotsspektrum weiter auffächern. In einer vernetzten Struktur können wir sicherstellen, dass ein reger und andauernder Austausch stattfindet und neue Ideen weitergegeben werden.

Ich würde mich freuen, wenn die Gesundheitsämter hier weitere mutige Schritte gehen. Sie haben den Weg für eine breite Aufklärung und Wissensvermittlung geebnet und Jeder und Jede von Ihnen trägt dazu bei, dass Infektionen vermieden bzw. frühzeitig therapiert werden. Mir bleibt nur zu sagen: Vielen Dank und machen Sie weiter so!



Karl-Josef Laumann

Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen

30 Jahre AIDS-Beratung in den Gesundheitsämtern in NRW

Wie alles begann ... bis heute ... und in Zukunft ...

Vor 30 Jahren wurde unter der Familienministerin Frau Prof. Dr. Rita Süßmuth das „Sofortprogramm der Bundesregierung zur Bekämpfung von AIDS“ mit verschiedenen Modellprojekten verabschiedet. Das sollte zu einer Kehrtwende in der Präventionspolitik führen: Abkehr von Zwang und Meldepflicht – hin zu breiter Wissensvermittlung über massenmediale Informationen und freiwillige und anonyme persönliche Aufklärung und Beratung. Ihr Anliegen war: „Unsicherheit und Ängste abzubauen, indem wir das heute verfügbare Wissen der Experten weitergeben. (Rita Süßmuth, AIDS. Wege aus der Angst (Hamburg: Hoffmann und Campe, 1987), 7.) Und dies hat sich bis heute nicht geändert!

Damals ein mutiger Schritt – bestimmten doch weltweit auch massive Rufe nach Zwangsmaßnahmen, Ausgrenzung Betroffener und Verboten die Diskussion. Dazu sagte Frau Prof. Süßmuth noch 2017 der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA) „Mir war aber von Anfang an klar, dass der Grundsatz sein müsse, die Krankheit und nicht die Kranken zu bekämpfen.“ (Rita Süßmuth, 17.02.2017 KNA (Katholische Nachrichtenagentur)

Bis dahin - ohne Erfahrungen mit freiwilligen und anonymen Hilfeangeboten - wurden dann bundesweit eine Vielzahl von Programmen ins Leben gerufen und gefördert. Dazu zählte auch das „Großmodell Gesundheitsämter“. Darin war ein breiter Aufgabenkatalog vorgegeben - von Beratung und Test, über aufsuchende präventive Arbeit, Mitarbeit im Sexualkundeunterricht der Schulen, Institutionenberatung bis hin zur Koordination der AIDS-Arbeit vor Ort. Und viele Gesundheitsämter in NRW machten dies zu ihrer Sache.

Die Koordination auf kommunaler Ebene hieß: die Initiierung und Weiterentwicklung von HIV-/AIDS-/STI-Angeboten in Zusammenarbeit mit allen beteiligten Stellen, die Vernetzung der verschiedenen Angebotsstrukturen, die Entwicklung von und Sicherung der Standards der HIV-/AIDS- und STI-Arbeit in den verschiedenen kommunalen

Handlungsfeldern sowie die Beteiligung der verschiedenen gefährdeten oder betroffenen Personengruppen an der Entwicklung und Umsetzung der Angebote.

Ein besonderer Schwerpunkt der HIV-/AIDS-Arbeit der Gesundheitsämter in Nordrhein-Westfalen ist immer schon das Angebot der HIV-Beratung und -Testung.

Frau Prof. Dr. Süßmuth sagte bereits 1987 dem Spiegel (Ausgabe 7/1987): „Jeder, der meint, sich infiziert haben zu können, oder der sich als gefährdet ansieht, soll sich testen lassen.“

Das Gesundheitsministerium in Nordrhein-Westfalen wies bereits 1987 alle Gesundheitsämter in Nordrhein-Westfalen an, jedem, der glaubt, sich gefährdet zu haben, einen kostenlosen und anonymen HIV-Test anzubieten – und war auch bereit die Tests zu bezahlen!

Dieses Angebot besteht bis heute und wird inzwischen ergänzt um die anonyme und kostenlose Beratung zu allen sexuell übertragbaren Infektionen (STI), ausgelöst u.a. durch das Infektionsschutzgesetz von 2001. Auch die Untersuchungsangebote zu STI konnten in zahlreichen Gesundheitsämtern nach und nach auf- bzw. ausgebaut werden. So wird auch seit einigen Jahren ein kostenloses Syphilisangebot in den Gesundheitsämtern vorgehalten, ebenfalls finanziert vom Gesundheitsministerium. Im Einzelfall erfolgt in einigen Gesundheitsämtern auch die Therapie heilbarer Infektionen.

Ganz besondere Bedeutung für die Erreichbarkeit der verschiedenen Bevölkerungsgruppen haben die aufsuchenden Präventions-, Beratungs-/Test- und Untersuchungsangebote der Gesundheitsämter. Diese werden häufig in Zusammenarbeit mit zielgruppenspezifischen Einrichtungen vor Ort durchgeführt.

Alle Angebote zu Prävention, Beratung, Test, und

Untersuchung werden ungebrochen und mit steigender Tendenz von Personen aus allen Bevölkerungsgruppen wahrgenommen. Dazu gehören neben Männern mit Mann-Mann-Kontakten, Frauen und Männer in der Sexarbeit und auch Menschen aus Ländern, in denen gelebte Sexualität, insbesondere gleichgeschlechtliche Sexualität tabuisiert oder gar verboten sind u.a.m.

Mit ihrem breiten Aufgabenkatalog wurden die HIV/AIDS-Beratungsstellen der Gesundheitsämter im Verlauf der vergangenen 30 Jahre zu einer Schnittstelle kommunaler – aber auch überregionaler – HIV/AIDS und STI-Arbeit in Nordrhein-Westfalen.

Die Arbeit der Gesundheitsämter in Nordrhein-Westfalen wird – anders als in vielen anderen Bundesländern – seit 30 Jahren kontinuierlich vom Gesundheitsministerium unterstützt durch regelmäßige Fachgespräche mit dem HIV-Referat des Ministeriums, die Förderung jährlicher Fachtagungen und Fachtage, die Förderung der seit 2012 laufenden Präventionskampagne der Gesundheitsämter „WIE AUCH IMMER“, die Förderung von Pilotprojekten in einzelnen Gesundheitsämtern zu Bedarfen und Umsetzungsstrategien, u.ä.m.

Eine weitere fachliche Unterstützung erhalten die Gesundheitsämter auch vom Landeszentrum für Gesundheit, welches Fachvorträge und Erfahrungsaustausch organisiert und zuständig ist für die Sicherstellung und Organisation der kostenlosen und anonymen HIV- und Syphilisuntersuchungen.

Im Verlaufe der vergangenen 30 Jahre war es immer wieder erforderlich, in Abstimmung mit allen Beteiligten, die Ausrichtung der Prävention, Beratung, Untersuchung und Versorgung den medizinischen und epidemiologischen Erkenntnissen und Fortschritten anzupassen. Beispielhaft genannt seien hier antiretrovirale Therapie (ART), hochaktive antiretrovirale Therapie (HAART), Postexposition prophylaxe (PEP) und für die Zukunft Präexposition prophylaxe (PrEP), aber auch die Ansprache von bisher nicht erreichten Personengruppen wie z. B. LatePresenter. (Menschen, die über viele Jahre nichts von ihrer HIV-Infektion wissen und bis heute keinen HIV-Test gemacht haben – aus unterschiedlichen Gründen).

Insbesondere die Bedeutung der HIV- und STI-Behandlung als ein Aspekt von Prävention stellt heute in der individuellen Beratung immer häufiger einen inhaltlichen Schwerpunkt dar.

Aber auch die Einführung neuer Test- und Untersuchungsverfahren beeinflusst die Anforderungen an und die Qualität von Beratung und Untersuchung erheblich: Einführung des HIV-Schnelltests, der Selbstabstrichuntersuchungen auf Chlamydien und Gonorrhoe oder zukünftig wahrscheinlich auch der „HIV-Home-Sampling-Tests“ (HIV-HST) o.ä.

Nicht zu vergessen ist die Entwicklung interkultureller Angebotsstrukturen, die niederschwellig, kulturorientiert und zugleich den qualitativen Standards der bisherigen HIV/AIDS-/STI-Arbeit verpflichtet sein sollten.

Die HIV/AIDS-/STI-Arbeit wird immer vielfältiger und komplexer und damit immer unüberschaubarer für die Bürger*innen, aber auch für die Akteure*innen. Hier wird die zukünftige Herausforderung sein, für diese Vielfalt und Komplexität weiterhin eine überschaubare und qualitativ hochwertige Angebotsstruktur zu erhalten und zu entwickeln. Eine denkbare Lösung könnten Kompetenzzentren zu sexueller Gesundheit sein.

Wir hoffen, dass die fachlichen Beiträge und Diskussionen der Veranstaltung unseren Weg, die Arbeit immer weiter zu entwickeln und zu qualifizieren, unterstützen.

*Die HIV/AIDS-/STI-Arbeit wird immer vielfältiger und komplexer und damit immer unüberschaubarer für die Bürger*innen, aber auch für die Akteure*innen. Hier wird die zukünftige Herausforderung sein, für diese Vielfalt und Komplexität weiterhin eine überschaubare und qualitativ hochwertige Angebotsstruktur zu erhalten und zu entwickeln. Eine denkbare Lösung könnten Kompetenzzentren zu sexueller Gesundheit sein.*



Karin Hoeltz, Verband der AIDS-KoordinatorInnen NRW e.V.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie alle ganz herzlich zu der Fest- und
Fach-Veranstaltung:

**30 Jahre AIDS-Beratung in den Gesundheitsäm-
tern - Von den Anfängen zu den Herausforde-
rungen in der Zukunft**

Ganz besonders begrüße ich

- Herrn Gesundheitsminister Laumann,
- die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ge-
sundheitsministeriums, denen ich an dieser
Stelle im Namen meiner Kolleginnen und Kol-
legen ganz, ganz herzlich für die langjährige,
engagierte und unkomplizierte Unterstützung
und Kooperation danken möchte,

- die anwesenden Mitglieder des Landtags,
- die Vertreterinnen und Vertreter der Landes-
kommission AIDS, der AG AIDS-Prävention, des
Landeszentrum für Gesundheit und der BZgA,
- die Dezernentinnen und Dezernenten sowie
die Amts- und Abteilungsleiterinnen und -leiter
der Städte und Landkreise,
- die Kooperationspartnerinnen und Kooperati-
onspartner vor Ort
- und natürlich meine lieben Kolleginnen und
Kollegen, die HIV- und AIDS-KoordinatorInnen
sowie -Fachkräfte der Gesundheitsämter, die
zum Teil seit zumindest nahezu 30 Jahren in
diesem Bereich arbeiten. Einige Kolleginnen
und Kollegen haben darüber bereits das Ren-
tenalter erreicht.
- Erinnern möchte ich an dieser Stelle an 2 en-

gagierte Kolleginnen, Astrid Schweppe und Karola Born, die bereits verstorben sind.

- Last but not least begrüße ich ganz herzlich die Aktiven des heutigen Abends:
- Die noch nicht anwesende Frau Prof. Dr. Süsmuth,
- Herrn Prof. Dr. Rosenbrock, der den Fachvortrag halten wird,
- und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Podiumsdiskussion: Herrn Prof. Dr. Brockmeyer, Frau Dr. Dybowski, Frau Guse und Frau Steverding,
- die Kabarettistin Esther Münch
- sowie den Moderator Herrn Seitz
- und alle diejenigen, die ich vergessen habe zu erwähnen.

Die Veranstaltung wird ausgerichtet vom Verband der AIDS-KoordinatorInnen in NRW, kurz VAK. Die Mitglieder des gewählten SprecherInnenkreises der AIDS-Fachkräfte und -KoordinatorInnen sind im Vorstand des Verbandes. Der VAK organisiert jedes Jahr eine dreitägige Fachtagung für die Fachkräfte in den Gesundheitsämtern sowie teilweise Fachtage. Außerdem dient er als Ansprechpartner für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ministeriums.

Für die Beratung bei der Vorbereitung dieses Abends und die finanzielle Unterstützung bedanke ich mich im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen ganz herzlich bei Frau Dr. Dybowski und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im MAGS.

Wir wollen heute Rückschau halten – wir als Organisatoren freuen uns, für den Festvortrag Frau Prof. Dr. Süsmuth gewonnen zu haben.

Eine wichtige Aufgabe der HIV- und AIDS-Beratungsstellen in den Gesundheitsämtern ist nach wie vor die kostenlose, anonyme und vertrauliche Beratung und ein kostenloses und anonymes Testangebot. In nur 24 nordrhein-westfälischen Gesundheitsämtern wurden im Jahr 2015 über 50.000 Beratungen durchgeführt. Ca. 35.000 Menschen wurden mittels Aktionen und Veranstaltungen erreicht. 186 positive Testergebnisse wurden in den Gesundheitsämtern ermittelt, das

entspricht ungefähr einem Drittel der HIV-Neudiagnosen in NRW.

Die Aufgaben haben sich den Entwicklungen angepasst, erweitert und verschoben. So werden mittlerweile Beratungen zu anderen sexuell übertragbaren Infektionen, sogenannten STI, und in unterschiedlichem Umfang auch STI-Testmöglichkeiten angeboten. Flächendeckend gibt es in NRW ein vom Land finanziertes für die Bürger kostenloses Syphilistestangebot.

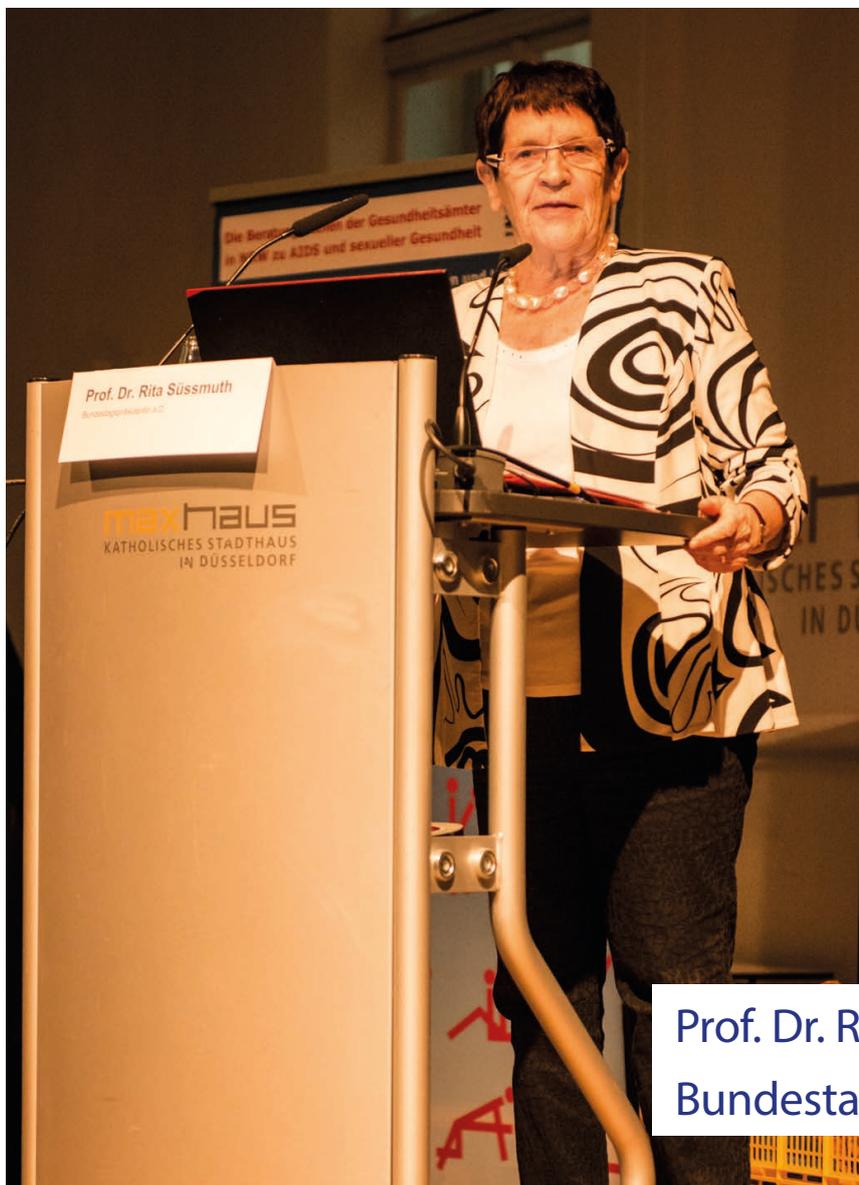
Wir wollen auch innehalten und danken. Ich denke, wir können dankbar sein

- Für die enormen Fortschritte im Bereich der Medizin und der Sozialwissenschaften
- Aber auch für die vielen engagierten Menschen, die jeweils an ihrem Platz zum Wohl der Menschen mit HIV und AIDS oder zum Zweck der Prävention kämpfen und arbeiten
- Für die entscheidenden Weichenstellungen der Gesundheitspolitik und die Unterstützung durch Politik und Verwaltung, die die Arbeit erst möglich macht
- Für den Kampfgeist der von HIV Betroffenen, die immer wieder neue Fortschritte und Umdenken einfordern
- Für die Bereitschaft der Bevölkerung, neue Informationen aufzunehmen und in ihre Einstellungen zu integrieren.
- Sowie für vieles Andere mehr.

Vor allem aber wollen wir nach vorne schauen. Wir wollen uns nicht auf dem Erreichten ausruhen und uns dafür feiern sondern wollen schauen, wie es weitergeht, wie wir auf der Grundlage des Erreichten noch besser werden können. Von daher freue ich mich, dass wir Herrn Prof. Dr. Brockmeyer gewonnen haben, den Gründer und Leiter des Zentrums für sexuelle Gesundheit und Medizin in Bochum, eines integrierten Zentrums, das Vorbild für eine Weiterentwicklung im Bereich HIV und STI sein könnte. Und ich bin besonders gespannt auf die weiterführenden Ideen, die Herr Prof. Dr. Rosenbrock in seinem Vortrag vorstellen wird.

Ich wünsche uns allen einen interessanten, inspirierenden Abend.

Festvortrag: „30 Jahre AIDS-Beratung in den Gesundheitsämtern – Wie alles begann...“



Prof. Dr. Rita Süßmuth
Bundestagspräsidentin a.D.

Den Festvortrag auf der Jubiläumsveranstaltung hielt Prof. Dr. Rita Süßmuth. Als damalige Bundesgesundheitsministerin hatte sie vor 30 Jahren mit dem „Sofortprogramm der Bundesregierung zur Bekämpfung von AIDS“ eine Kehrtwende in der Präventionspolitik vollzogen. „Mir war von Anfang an klar, dass wir die Krankheit bekämpfen müssen – und nicht die Kranken“, so Süßmuth. „Wir muss-

ten weg von Stigmatisierung, von Zwang und Meldepflicht und hin zu einer breiten Aufklärung der Bevölkerung. Was wir insbesondere brauchten, war eine freiwillige, anonyme und persönliche Beratung von Risikogruppen über Schutzmaßnahmen. Und vertrauliche HIV-Tests, verbunden mit einer guten Beratung.“

Fachvortrag



Prof. Dr. Rolf Rosenbrock,
Vorsitzender des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes
Gesamtverband e.V.



HIV/Aids-Beratung im Gesundheitsamt Was kann/soll daraus werden?

Prof. Dr. Rolf Rosenbrock

Düsseldorf, 6. November 2017

Verband der Aids-Koordinatorinnen NRW



HIV/Aids Mitte der 80er Jahre

- neue Infektionskrankheit
- Medizin machtlos
- Transmissionswege, betroffene Gruppen, Latenz
- Ausmaß der Bedrohung unklar
- herkömmliche Methoden wirksam?
- alternative Strategie verfügbar
- Lobby und Akteure vorhanden



HIV/Aids-Prävention

- Gesundheit
- Bürgerrechte

Rosenbrock (1986)



HIV/Aids-Prävention - zwei Strategien

- **Old Public Health** ➔ **Suchstrategie:**
Wie ermitteln wir möglichst schnell möglichst viele Infektionsquellen und wie legen wir diese still?
- **New Public Health** ➔ **Lernstrategie:**
Wie organisieren wir möglichst schnell, möglichst bevölkerungsweit und möglichst zeitstabil gesellschaftliche Lernprozesse, mit denen sich Individuen, soziale Gruppen, Institutionen und die gesamte Gesellschaft maximal präventiv und ohne Diskriminierung von Betroffenen auf ein Leben mit dem bis auf Weiteres unausrottbaren Virus einstellen können?

Rosenbrock (1986)





Lernstrategie

- Freiwilligkeit/Anonymität
- Selbst-Organisation
- Gleiche Verantwortung
- Risikoreduktion



HIV/Aids-Prävention Kampagne: drei Ebenen der Kommunikation

(1) bevölkerungsweite Streubotschaften (BZgA)

(2) Lebenswelt-Projekte (dezentral, Aids-Hilfen,
Gesundheitsämter etc.)

(3) persönliche Kommunikation/Beratung



Testbotschaft:

80er Jahre

- Wer soll sich testen lassen?
Jeder, der glaubt, er könne sich infiziert haben.

90er Jahre

- Wer soll sich beraten lassen?
Jeder, der Sorge hat, er könne sich angesteckt haben.



Gesundheitsämter: Erfahrungen – Praxis – Kompetenzen

Beratung mit Kontext

Zusammenarbeit mit

- „communities“
- Trägern der Zivilgesellschaft
- anderen Berufen
- anderen Ämtern
- Gemeinwesenarbeit



Erfolg gibt Recht

- in der Sache
- in der Verankerung
- im Image



Normalisierung: Das „neue“ Aids

Aus einer drohenden Katastrophe für die gesamte Zivilisation ist ein für Public Health und die medizinische Versorgung kontrollierbares und beherrschbares Problem geworden.



Normalisierung als

- Regression
- Stabilisierung
- Generalisierung

Rosenbrock (1999)



„Generalisierung“

- des Arbeitsfeldes: Sexual Health
- der Kompetenzanwendung: Lebenswelt



Aids-Prävention, HIV-Therapie

nur in Kontexten zu bearbeiten, z. B.:

- Interferenzen mit anderen STI
- Konsequenzen für Reproduktion
- Sexualaufklärung
- Respekt, Vielfalt
- ...
- Sexuelle Gesundheit



“Sexual Health is a state of physical, emotional, mental and social well-being in relation to sexuality; it is not merely the absence of disease, dysfunction or infirmity.

Sexual health requires a positive and respectful approach to sexuality and sexual relationships, as well as the possibility of having pleasurable and safe sexual experiences, free of coercion, discrimination and violence.”

Rosenbrock (1986)

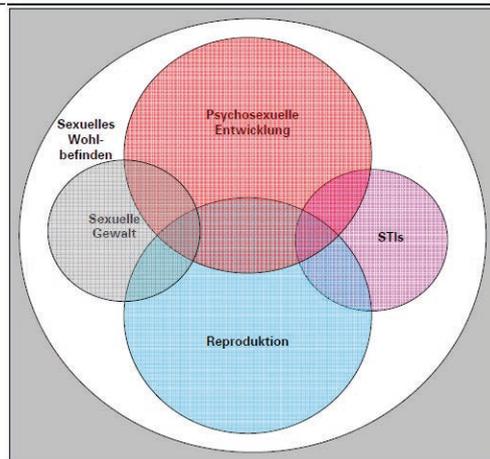




„Reproduktive Gesundheit ist ein Zustand vollkommenen physischen, geistigen und sozialen Wohlbefindens, und nicht nur die Abwesenheit von Krankheit oder Gebrechlichkeit, und zwar im Hinblick auf alle Belange in Zusammenhang mit dem reproduktiven System, seinen Funktionen und Prozessen.“

Reproduktive Gesundheit schliesst deshalb ein, dass Menschen ein befriedigendes und gesundheitlich ungefährliches Sexualleben möglich ist, und dass sie die Fähigkeit zur Fortpflanzung haben und die Freiheit zu entscheiden, ob, wann und wie oft sie sich fortpflanzen.“

BAG Schweiz, Sektion Aids, Bern (2006)



Quelle: BAG Schweiz Sektion Aids, Bern (2006, S. 7)



Akteure:

- Mandat?
- Kompetenzen?



Akteursmix:

- Staat: Bund Länder Kommunen
- Zivilgesellschaft: Selbsthilfe, pro familia etc.
- Medizinisches Versorgungssystem



Präventionsgesetz 2015 Definition Lebenswelt/Setting

§ 20a Abs. 1 Satz 1 SGB V:

„Lebenswelten ... sind für die Gesundheit bedeutsame, abgrenzbare soziale Systeme insbesondere des Wohnens, der Lernens, des Studierens, der medizinischen und pflegerischen Versorgung sowie der Freizeitgestaltung einschließlich des Sports.“



Eine Lebenswelt (Setting) ist ein durch

- formale Organisation und/oder
- regionale Situation und/oder
- gleiche Lebenslage und/oder
- gemeinsame Werte/Präferenzen

definierter Sozialzusammenhang.



Gemeinde/Kommune

- „besitzt“ gestaltbare *settings*
- kann gestaltbare *settings* beeinflussen
- kann gestaltbare *settings* verbinden
- ist ein gestaltbares *setting*
- erreicht zusätzliche Zielgruppen
- hat politische Gestaltungsmöglichkeiten



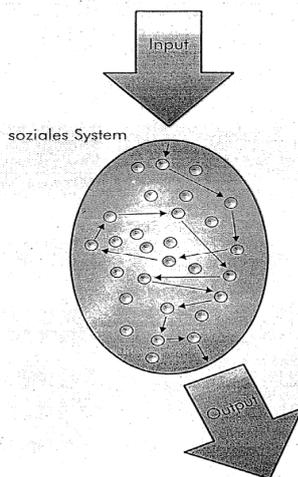
Interventionen nach dem „state of the art“ der Primärprävention

- zielen sowohl auf Belastungssenkung als auch auf Ressourcenförderung ab,
- nehmen sowohl krankheitsspezifische als auch unspezifische Belastungen und Ressourcen in den Blick,
- berücksichtigen gesundheitsrelevante Kontexte und versuchen sie zu verändern,
- beziehen in größtmöglichem Ausmaß die Zielgruppen der jeweiligen Intervention auf allen Stufen der Problembearbeitung ein,
- sind projektangemessen qualitätsgesichert.



Setting-Intervention

- systemische und partizipative Intervention
- Identifikation von Zielen und Aktionen durch Stakeholder
- Veränderung von Wahrnehmung, Verhalten und Strukturen
- Ziel: „lernende Organisation“



Die Wirkung einer Intervention von außen ist nicht vorhersagbar; sie hängt von den komplexen internen Kommunikationsmustern ab, die sich in einem permanenten Veränderungsprozeß befinden.

Grossmann/Scala (1994)



Prävention in der Lebenswelt

Professionals

- Ermutigung
- Förderung Interaktion
- Ermöglichung
- Unterstützung
advocacy
Information
materiell-technisch

Zielgruppen

- Selbstwertgefühl
- Selbstwirksamkeit
- Reziprozität
- soziale Verankerung
- Zuversicht
- reale Verbesserungen

➔ **Empowerment**



Renaissance Sozialraum – Gemeinwesen?

- Präventionsgesetz
- Pflegestärkungsgesetz III
- PsychVVG
- BMUB-Programm „Soziale Stadt“
- Integration geflüchteter Menschen
- ...





Konventionelle Arbeitsweise Partizipative Arbeitsweise

Hilfesuchender als Klient (Hilfsempfänger)

Mitarbeiter als Experte, der Probleme definiert und löst

Arbeit ist eine beratende, behandelnde, erzieherische Tätigkeit

Hilfe wird in einer Kommstruktur angeboten

Hilfsangebote sind normativ in Sprache und Zielsetzung

Ziel der Arbeit ist es, bestimmte Verhaltensweisen zu bewirken

Quelle: Wright, BAGFW FA Gesundheit, 28.05.13, Berlin

27

30 Jahre Aids-Beratung ÖGD
Maxhaus Düsseldorf, 06.11.2017

Hilfesuchender als Nutzer von Angeboten, als Partner (Mitgestalter)

Mitarbeiter als Katalysator, der Problemdefinition und -lösungen anregt

Arbeit ist eine aktivierende, unterstützende, fordernde Tätigkeit

Hilfe wird in einer Gehstruktur (z.B. durch aufsuchende Arbeit) angeboten

Hilfsangebote sind lebensweltorientiert in Sprache und Zielsetzung (Setting-Ansatz)

Ziel der Arbeit ist es, ein selbstbestimmtes Handeln in der Problemsituation zu unterstützen (Empowerment)

Prof. Dr. Rolf Rosenbrock
Zukunft Aids-Beratung NRW



Die Politik bedeutet ein starkes langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich.

Max Weber (1919)

28

30 Jahre Aids-Beratung ÖGD
Maxhaus Düsseldorf, 06.11.2017

Prof. Dr. Rolf Rosenbrock
Zukunft Aids-Beratung NRW



ROUNDTABLE-GESPRÄCH



Teilnehmende (v.l.): Stefan Seitz, Journalist, Wuppertal (Moderation) | Prof. Dr. Norbert H. Brockmeyer, Walk In Ruhr Bochum | Prof. Dr. Rolf Rosenbrock, Vorsitzender des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes | Dr. Sandra Dybowski, Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW | Beate Guse, Gesundheitsamt Viersen | Lena Steverding, Gesundheitsamt Oberhausen

Protokoll: Beate Jagla, AG AIDS-Prävention

Zu Beginn des Gesprächs reflektieren die Roundtable-Gäste die aktuellen Herausforderungen der Beratung zu HIV und zu anderen sexuell übertragbaren Infektionen (STI) im öffentlichen Gesundheitsdienst:

Eine aktuelle und wichtige Aufgabe ist die Mitgestaltung der Einbindung neuer Präventions- und Testmöglichkeiten in die vorhandenen Angebote. Als konkrete diesbezügliche Themen werden die HIV-Präexpositionsprophylaxe und der HIV-Selbsttest benannt. Beide Neuentwicklungen bieten die Chance, Menschen zu erreichen, die bisher keinen Kontakt zur HIV/STI-Beratungsangeboten hatten. Dabei ist zu beachten, dass der Selbsttest weniger Raum für die Präventionsberatung lässt als andere Test-Rahmenbedingungen. Die Ratsuchenden sollten gleichwohl auf der Grundlage gemeinsam entwickelter Standards beraten und begleitet werden. In diesem Zusammenhang wird auf die grundsätzlich vorhandene AWMF -Leitlinie STI/STD – Beratung, Diagnostik und Therapie, die unter Beteiligung des öffentlichen Gesundheitsdienstes erarbeitet worden ist, verwiesen.

Auch die Verbesserung des Zugangs bestimmter Gruppen zu Präventionsangeboten sowie zu Beratung, Untersuchung und Test stellt nach wie vor eine große Herausforderung dar. Die Verminderung der HIV-Spät Diagnosen ist hier ein bedeutsames Ziel. Ebenso zu nennen sind hier Menschen mit Migrationshintergrund und geflüchtete Menschen. Erfolgreiche Ansätze wie „Dating-Workshops für geflüchtete Jugendliche“ oder der „Interkulturelle Parcours zur sexuellen Gesundheit“

sollten eine breite Anwendung finden. Gerade auf dem Hintergrund des Inkrafttretens des Prostituiertenschutzgesetzes ist auch der Erhalt und Ausbau des Zugangs zu anonymen und kostenloser Beratung für Sexarbeiter*innen besonders relevant.

Die Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen im Themenfeld erweitert nachweislich den Zugang zu dem zu erreichenden Personenkreis für alle Beteiligten. Hier sind die Kooperationsbemühungen weiter zu verstärken, um die Angebote möglichst niedrigschwellig zu gestalten.

Auch die Präsenz in den Online-Medien ist eine wichtige Möglichkeit der niedrigschwelligen Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität. Als Beispiel wird hier ein derzeit in Vorbereitung befindlicher Online-Risiko-Test angeführt.

Gleichzeitig gilt es, die fachliche Qualität der Arbeit zu halten und weiterzuentwickeln. Der Austausch zwischen den Kommunen, die gemeinsamen Fortbildungen der Fachmitarbeiter*innen sowie die Zusammenarbeit zwischen den Kommunen sind hier die wichtigsten Instrumente.

Der zweite Teil des Roundtable-Gesprächs setzt sich mit den Zukunftsperspektiven der HIV/STI-Beratung im Öffentlichen Gesundheitsdienst auseinander:

Auch in Zukunft wird es eine Herausforderung bleiben, Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen einen schlechteren Zugang zum Gesundheitssystem haben oder besonders vulnerabel sind, zu erreichen. Deshalb sollten auch weiterhin die Zusammenarbeit und Absprache mit den anderen Akteur*innen der HIV/STI-Prävention intensiviert werden. Die Gestaltung der HIV/STI-Beratungs- und Testangebote vor Ort ist in diesem Zusammenhang ein besonders wichtiges Feld.

Notwendig wäre auch, das in der HIV-Prävention so erfolgreiche Modell der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft auf weitere sexuell übertragbare Infektionen, zum Beispiel Chlamydien-Infektionen, zu übertragen. Die Übertragung des Arbeitsansatzes der Stärkung der Selbstbestimmung und Beteiligung könnte auch auf weitere Zielgruppen erfolgen, zum Beispiel auf Menschen mit geringem Einkommen, deren Lebenserwartung geringer ist und die früher chronische Krankheiten aufweisen. Führt man die genannten Arbeitsansätze der Selbstbestimmung, Beteiligung und Kooperation zusammen, würde dies der Perspektive einer stärker Gemeinwesen-orientierten Arbeit entsprechen.

Bereits jetzt spielen in den Beratungsgesprächen Fragen zur Sexualität oft eine genauso große Rolle wie Fragen zu HIV oder STI. Eine Perspektive der HIV/STI-Beratung im Öffentlichen Gesundheitsdienst könnte daher sein, sich – neben den The-

men HIV und STI – auch als Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um Sexualität zu profilieren. Eine hierzu ergänzende Aufgabe ist die Förderung der Kommunikation über Sexualität, also Menschen in die Lage zu versetzen, mit anderen über ihre Sexualität sprechen zu können. Eine große Bedeutung hat vor diesem Hintergrund nach wie vor die Arbeit mit Jugendlichen in schulischen und außerschulischen Einrichtungen. Denkt man diesen Ansatz weiter, ist eine stärkere Orientierung auf die Erlangung oder den Erhalt des sexuellen Wohlbefindens, also auf eine salutogenetische Konzeption naheliegend.

Die Erweiterung des Beratungsfeldes über HIV und STI hinaus beinhaltet auch das vom Verband der AIDS-KoordinatorInnen NRW entwickelte Konzept der „Fachzentren zu sexueller Gesundheit“: Prävention, Beratung, Diagnostik, berufsbezogene Qualifizierung und Qualitätsentwicklung zu allen Fragen der Sexualität wäre demgemäß das zukünftige Aufgabenfeld des Öffentlichen Gesundheitsdienstes.

Angesichts der starken Fragmentierung des Arbeitsfeldes, die vielen Ratsuchenden den Zugang zu Beratung und Versorgung massiv erschwert, sind darüber hinaus zwei Aufgaben auch in Zukunft von herausragender Bedeutung: Der Öffentliche Gesundheitsdienst sollte die Kooperation der Akteur*innen und Koordination verschiedener Angebote weiter vorantreiben.

Kabarett



Esther Münch
Kabarettistin, Sängerin,
Moderatorin und Sprecherin

Mit ihrem Ein-Frau-Kabarettprogramm „Waltraud Ehlert“ nahm Esther Münch die Entwicklungen der letzten 30 Jahre kritisch sowie humorvoll unter die Lupe. Unter Einbeziehung der Vorträge und

anwesenden Akteure verlieh sie ihrem Programm ein hohes Maß an Aktualität und Spontaneität und gab den Beteiligten einige Denkanstöße mit auf den Weg.



Prof. Dr. Rita Süßmuth | Bundestagspräsidentin a.D. | Karl-Josef Laumann | Esther Münch | Prof. Dr. Rolf Rosenbrock | Prof. Dr. Norbert H. Brockmeyer | Dr. Sandra Dybowski | Beate Guse | Lena Steverding (v.l.)

Wir bedanken uns herzlich für die
Unterstützung bei der Planung, Vorbereitung und
Durchführung der Veranstaltung!

Auszüge aus der Presse

Positive Bilanz nach 30 Jahren Aids-Beratung in NRW

Düsseldorf (epd). Die Aids-Beratungsstellen der nordrhein-westfälischen Gesundheitsämter haben eine positive Bilanz ihres Einsatzes gegen die Immunschwächekrankheit gezogen. Die kostenlosen und anonymen HIV-Tests würden bis heute gut angenommen, sagte Karin Hoeltz vom Verband der Aids-KoordinatorInnen NRW bei einer Tagung in Düsseldorf zum 30-jährigen Bestehen der Aids-Beratung. Allein im Jahr 2015 seien 26.000 Tests durchgeführt worden, und die Gesundheitsämter hätten etwa ein Viertel der HIV-Neudiagnosen für Nordrhein-Westfalen erhoben.

Der nordrhein-westfälische Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (CDU) betonte, die vor 30 Jahren befürchtete Aids-Epidemie sei zum Glück ausgeblieben. Im Jahr 2015 hätten sich in NRW 650 Menschen mit HIV neu infiziert, vor 30 Jahren seien es doppelt so viele gewesen. Die Aids-Beratung in den Gesundheitsämtern habe einen großen Anteil daran, dass die Zahl der Neuinfektionen auf einem relativ niedrigen Niveau gehalten werden konnte, sagte der Minister in einem Grußwort auf der Jubiläumstagung im Düsseldorfer Maxhaus. Da die Zahlen gleichwohl weiter gesenkt werden müssten, seien die Beratungsangebote wichtiger denn je.

Auch die frühere Bundesgesundheitsministerin Rita Süssmuth (CDU) erinnerte an die Anfänge der Aidsprävention vor 30 Jahren. "Mir war von Anfang an klar, dass wir die Krankheit bekämpfen müssen - und nicht die Kranken", sagte Süssmuth in einem Festvortrag. "Wir mussten weg von Stigmatisierung, von Zwang und Meldepflicht. Und hin zu einer breiten Aufklärung der Bevölkerung." Eine freiwillige, anonyme und persönliche Beratung von Risikogruppen über Schutzmaßnahmen und vertrauliche HIV-Tests seien besonders wichtig gewesen.

1987 wurde das bundesweite "Großmodell Gesundheitsämter" aufgelegt, das unter anderem Beratung und Tests, aufsuchende präventive Arbeit und eine Koordination der Aidsarbeit vor Ort vorsah. Das nordrhein-westfälische Gesundheitsministerium beauftragte im selben Jahr alle Gesundheitsämter in NRW, jedem Menschen, der glaubt, sich gefährdet und infiziert zu haben, einen kostenlosen und anonymen HIV-Test anzubieten. Die Kosten trägt das Land.

Im vergangenen Jahr fanden in 24 NRW-Gesundheitsämtern mehr als 50.000 Beratungskontakte zu HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen statt, wie es hieß. Weitere 35.000 Gespräche wurden in 900 Projekten, Veranstaltungen, Fortbildungen und Fachberatungen geführt.

Veröffentlicht auf RP ONLINE (<http://www.rp-online.de>), 06.11.2017

Festveranstaltung

30 Jahre Aids-Beratung in NRW – Erfolge und Herausforderungen

Düsseldorf. Aufklärung, Hilfe und Tests: Seit genau 30 Jahren bieten die Gesundheitsämter in Nordrhein-Westfalen kostenlose Aids-Beratungen an.

Im Kampf gegen HIV hat das Land nach Experten-Meinungen schon viel erreicht. Am Montag erinnerte Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann (CDU) in einer Festveranstaltung des NRW-Verbands der Aids-KoordinatorInnen (VAK) an diese Arbeit.

Die Aufklärung und Beratung der letzten Jahrzehnte habe deutliche Erfolge vorzuweisen, sagte auch der Sprecher der Aidshilfe NRW, Guido Schlimbach. Etwa 650 Menschen in NRW haben sich nach Schätzungen des Robert Koch-Instituts 2015 neu mit HIV angesteckt - ein seit Jahren konstanter Wert. Rund 18.400 Menschen mit HIV lebten Ende 2015 in Nordrhein-Westfalen. VAK-Sprecherin Brigitte Menze betonte, NRW sei eines der wenigen Bundesländer, in denen Beratung und HIV-Tests über 30 Jahre hinweg kostenlos seien.

Bei der Veranstaltung in Düsseldorf mit der ehemaligen Bundesgesundheitsministerin Rita Süßmuth (CDU) ging es laut Veranstaltern aber auch um die künftigen Herausforderungen: Seit dem neuen Infektionsschutzgesetz von 2001 habe das Aufgaben- und Themenfeld für die Berater erheblich zugenommen. Es sei wichtig, jene Menschen noch besser zu erreichen, die aufgrund ihres Lebensstils besonders gefährdet seien, sagte Menze. Schlimbach ergänzte: "Prävention kann man nicht vererben. Jede Generation muss neu informiert und beraten werden."

(Isa/Inw)

Veröffentlicht auf RP ONLINE (<http://www.rp-online.de>), 06.11.2017

„Wir kannten damals keine Therapie gegen Aids“



Die rote Schleife gilt als Symbol der Solidarität mit HIV-Positiven und Aids-Kranken. Foto: dpa

Münster - 30 Jahre ist es her, dass in den Gesundheitsämtern in NRW Aids-Beratungsstellen geöffnet wurden. Auch in Münster gibt es die Stelle seit 1987. Die Arbeit dort hat sich seitdem jedoch verändert.

Von Anna Spliethoff

Eine positive Bilanz haben die Aids-Beratungsstellen der Gesundheitsämter in NRW im Rahmen einer Jubiläumstagung gezogen. Seit 30 Jahren engagieren sich dort Fachkräfte aus medizinischen, psychologischen und sozialen Berufen gegen HIV, Aids und andere sexuell übertragbare Krankheiten. Zur Tagung hatte der Verband der Aids-Koordinatorinnen geladen.

Auch im münsterischen Gesundheitsamt gibt es seit dem November 1987 die Aids-Beratung. „Die größte Herausforderung war damals, dass wir mit einem völlig neuen Thema konfrontiert wurden“, erinnert sich Monika Brosda. Die Ärztin arbeitet seit 1988 in der Beratungsstelle. Sie sagt: „Es war schwierig, Menschen von der Prävention als einzige Schutzmöglichkeit zu überzeugen. Wir kannten damals noch keine Therapie gegen das Virus.“

Das sei nun anders. „Heute haben wir gute Medikamente, Therapien und Behandlungsmöglichkeiten“, so Brosda. Die Arbeit habe sich außerdem verändert, weil sich der Themenbereich auch auf andere sexuell übertragbare Krankheiten wie Syphilis oder Chlamydien ausgeweitet habe.

Der Ärztin ist vor allem eins wichtig: „Den Menschen muss klar sein, dass es wichtig ist zu wissen, ob man HIV positiv ist. Nur dann kann man auch rechtzeitig behandelt werden.“ In der Therapie und auch in der Diagnostik habe eine „rasante Entwicklung“ stattgefunden: Anders als noch vor einigen Jahren kann mit einem negativen HIV-Antikörpertest heute bereits nach sechs Wochen eine Infektion ausgeschlossen werden. Früher mussten die Menschen zwölf Wochen mit der Angst vor einer möglichen Ansteckung leben.

Monika Brosda sieht die Aidsberatungsstellen aber noch nicht am Ziel: „Ich würde mir wünschen, dass die sexuelle Gesundheit akzeptiert und aus der Tabuzone rausgeholt wird, wie andere Gesundheitsbereiche.“ Es sei jedoch gut, dass sich immer mehr Menschen überhaupt damit beschäftigen. Wichtig seien außerdem noch immer die Anonymität bei der Beratung und die Kostenfreiheit des HIV-Tests.

Brosda ist Vorstandsmitglied im Verband der Aids-Koordinatorinnen: „Dass es Hand in Hand läuft und die Beratungsstandards in NRW abgestimmt sind, ist sehr wichtig.“ Bei der Jubiläumstagung lobte unter anderem NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann die Arbeit der Beratungsstellen in den Gesundheitsämtern.

Veröffentlicht auf Westfälische Nachrichten Online (<http://www.wn.de>), 07.11.2017



Ostwestfalen-Lippe: 30 Jahre AIDS-Beratung in Gesundheitsämtern

Seit 30 Jahren können sich Menschen zu HIV und AIDS in den Gesundheitsämtern in Ostwestfalen-Lippe beraten lassen.

Diese bürgernahe Aufklärung habe viel erreicht, sagte NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann am Montagabend (06.11.2017) auf einer zentralen Feierstunde in Düsseldorf. Rund 300 Menschen lassen sich pro Jahr zum Beispiel im Gesundheitsamt des Kreises Herford auf HIV oder andere sexuell übertragbare Krankheiten untersuchen.

HIV-Test kostenlos und anonym

Die Tests sind kostenlos und völlig anonym. Trotzdem lassen sich viele nicht am Wohnort untersuchen, sondern fahren in die Nachbarstadt oder nach Bielefeld, sagen die Berater.

Etwa 650 Menschen in NRW haben sich 2015 schätzungsweise neu mit HIV infiziert. Vor 30 Jahren waren es fast doppelt so viele. Die Prävention bleibe weiter wichtig, denn jede Generation müsse neu informiert und beraten werden.

Veröffentlicht auf WDR Online (<http://www1.wdr.de>), 07.11.2017

30 Jahre AIDS-Beratung in den Gesundheitsämtern



Die AIDS-Beratungsstellen an den nordrhein-westfälischen Gesundheitsämtern haben eine positive Bilanz ihres Einsatzes gegen HIV und AIDS gezogen. „Die vor 30 Jahren befürchtete AIDS-Epidemie ist Gott sei Dank ausgeblieben“, sagte Nordrhein-Westfalens Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann in seinem Grußwort auf der Jubiläumstagung. Gleichwohl – so der Minister weiter – müsse die Zahl der Neuinfektionen weiter gesenkt werden. Deshalb seien die Beratungsangebote der Gesundheitsämter wichtiger denn je. Das Land Nordrhein-Westfalen unterstützt die HIV- und AIDS-Beratung in den Gesundheitsämtern durch Qualifizierungsmaßnahmen und landesweite Aufklärungs- und Beratungsmaterialien.

Den Festvortrag auf der Jubiläumsveranstaltung hielt Prof. Dr. Rita Süßmuth. Als damalige Bundesgesundheitsministerin hatte sie vor 30 Jahren mit dem „Sofortprogramm der Bundesregierung zur Bekämpfung von AIDS“ eine Kehrtwende in der Präventionspolitik vollzogen. „Mir war von Anfang an klar, dass wir die Krankheit bekämpfen müssen – und nicht die Kranken“, so Süßmuth. „Wir mussten weg von Stigmatisierung, von Zwang und Meldepflicht.“

Alle Angebote zu Prävention, Beratung, Test und Untersuchung werden ungebrochen und mit steigender Tendenz von Personen aus allen Bevölkerungsgruppen wahrgenommen. Dazu gehören neben Männern mit Mann-Mann-Kontakten auch Frauen und Männer in der Sexarbeit sowie Menschen aus Ländern, in denen Sexualität – insbesondere gleichgeschlechtliche Sexualität – tabuisiert oder sogar verboten ist. Im Jahr 2016 fanden allein in 24 Gesundheitsämtern über 50.000 Beratungskontakte zu HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen statt und in 900 Projekten, Veranstaltungen, Fortbildungen und Fachberatungen weitere 35.000 Gesprächskontakte.

Veröffentlicht im Magazin RIK (<http://www.blu.fm/rik>), 06.11.2017



Festveranstaltung: 30 Jahre Aids-Beratung in NRW-Gesundheitsämtern

dp. Mit einer Festveranstaltung in Düsseldorf wurde den Gesundheitsämtern in NRW für 30 Jahre Aids-Arbeit gedankt. Den Festvortrag „Zukünftige Herausforderungen für Koordination, Prävention, Beratung und Untersuchung der AIDS-/STI-Beratungsstellen im ÖGD“ hielt Prof. Dr. Rolf Rosenbrock, Vorsitzender des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes – Gesamtverband e.V.. Als besonderes Highlight gab es einen bewegenden Vortrag zum Thema „30 Jahre AIDS-Beratung in den Gesundheitsämtern – Wie alles begann...“ von Bundesgesundheitsministerin a.D. Prof. Rita Süssmuth. Sie war es vor dreißig Jahren, die damals gegen den großen Widerstand der Konservativen eine erfolgreiche Strategie gegen Aids ohne Zwang und Repression durchsetzen konnte. Besonderer Gast war u.a. Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGNRW).

Veröffentlicht im FRESH-Magazin, Dezember 2017

Impressionen



